

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 15.

Sonntag, den 15. Januar.

1837.

### Bekanntmachung.

Bei dem am 16. dieses Monats im hiesigen Schützenhause stattfindenden Maskenballe haben die nach dem Schützenhause zu fahrenden Wagen durch die Hintergasse, die von selbigem retour kommenden aber durch die Quergasse ihren Weg zu nehmen.

Uebrigens wird das gegen das schnelle Fahren bestehende Verbot hiermit eingeschärft. Leipzig, den 15. Januar 1837.

Die Sicherheits-Behörde der Stadt Leipzig.  
Stengel.

### Sonntagsgedanken auf dem Leipziger Kirchhofe.

II.

Ueber der Erde

Da walten die Sorgen!

Im Schooße der Mutter

Ist jeder geborgen.

O Nacht des Todes, du bettest weich,

Das Grab, das Grab macht allein uns  
gleich!

Es ist der Tod das einzige Mittel, die Gleichheit der Menschen wieder herzustellen, welche diese umgestoßen hätten und ist er nicht das einzige Mittel, das Ebenbild wieder finden, welches sie verunstalteten? Wäre der Mensch nicht sterblich, dann könnten die Menschen über Ungerechtigkeit klagen. Aber da der Tod ein Ende den Leiden und Freuden macht, da stellt sich dem, der nur ein wenig darüber nachdenken will, mit dem Tode die ungleiche Austheilung der Glücksgüter in einem anderen Lichte dar, und der Blinde, dem das Ende dieses Lebens nicht das zukünftige voraus prophzeit, ist unter den Denkern der Kläglichste.

Was würde aus dem Reichen, aus dem Habfüchtigen, aus dem Unterdrücker der Unschuld werden, wenn er ewig lebte? Und wie sollten die Ausschweifungen wieder eingeengt werden, welche der unvollkommene Mensch verschuldet, wenn nicht ein Ende der noth-

wendigen Unordnung, da, wo Vollkommenheit fehlt, zu erwarten wäre? O Menschen! preist alle den Tod und laßt die Klügler heisch sich schreien, die da sagen: „mit ihm höre man auf, zu leben!“

Von solcher Seite betrachtet, sieht der Tod ganz anders aus. Mancher dürfte sich auch mit ihm ausöhnen, wenn er Montaignes Rathe folgte.

„Damit wir“, sagt dieser, „dem Tode seinen besten Vortheil abgewinnen, so wollen wir einen ganz anderen Weg gehen, als man gemeinlich erwählt. Wir wollen ihm das Fremde nehmen. Wir wollen Bekanntschaft mit ihm machen, wir wollen uns an ihn gewöhnen, wir wollen nichts so oft, als den Tod in Gedanken haben. Wir wollen ihn in unserer Einbildungskraft uns alle Augenblicke und unter allen möglichen Gestalten vorstellen. Wir wollen, wenn das Pferd stolpert, wenn ein Dachziegel herabfällt, wenn wir uns mit einer Nadel stechen, gleich die Betrachtung anstellen: „Wenn nun dieses das Leben kostete!“ Wir wollen bei den Gastmahlen und Lustbarkeiten immerfort das Andenken unserer Sterblichkeit im Sinne behalten und nie dem Vergnügen so sehr nachhängen, daß es uns nicht zuweilen einfallen sollte, auf wie vielerlei Art unsere Lust dem Tode ausgesetzt ist. So machten es die Aegypter, welche mitten unter ihren Schmausen und Wohlleben den Gästen zur Warnung